Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 8

Artikel: Bauernmöbel
Autor: Leuthard, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066403

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bauern-möbel

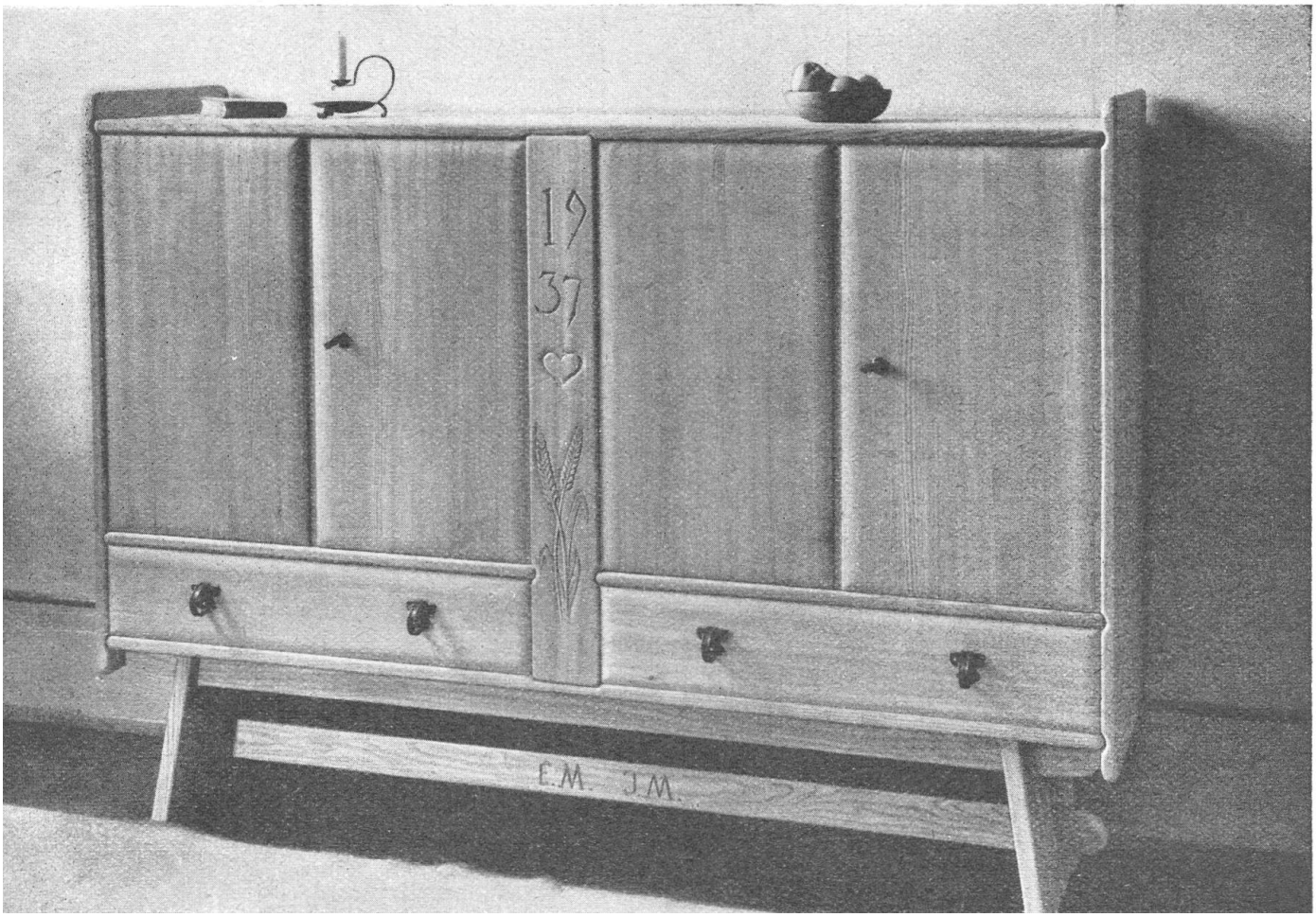
Von J. Leuthard, Zürich

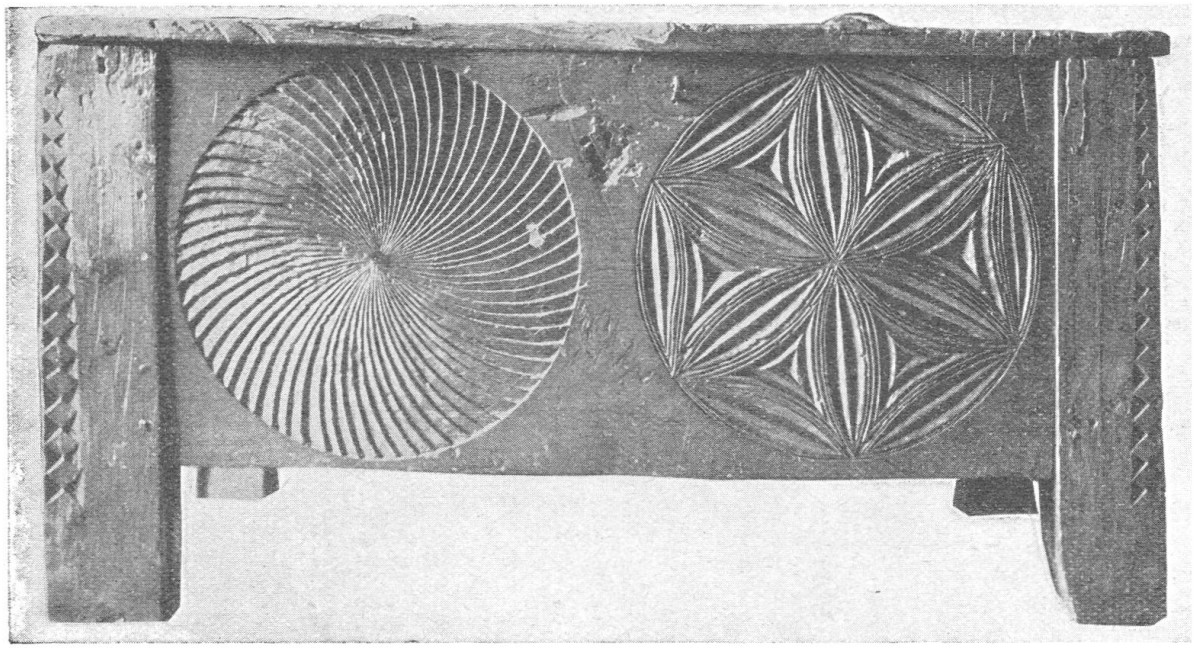
Dass der Bauer nicht dieselben Möbel haben kann wie der Städter, wenn er sich die ihm gemässe Behausung schaffen will, ist gegeben durch seine Lebensbedingungen.

Ein Bauer wird sich niemals zwischen polierten Möbeln mit bombastischen Rundungen und Bauchungen wohl fühlen. Er wird keine dickschwellenden Polstermöbel kaufen und sich keine Bar einrichten lassen, weil dies ja eine richtige Theaterkulisse für ihn ergeben würde, aber nicht das Heim, in dem er sich behaglich fühlt. Und da der Bauer viel mehr als der Städter mit Grund und Boden, also auch mit seinen Stuben verwachsen ist, in denen vielleicht schon seine Grosseltern und Urgrosseltern gelebt haben, wird er auch einen Hausrat wünschen, der diesem bodenständigen Heimatgefühl gerecht wird.

Es gab eine Zeit, als gewisse Serienfabriken auch die Landbevölkerung mit ihren Produkten beglückten, dass sich auch die Bauern, besonders die Jungbauern, verlogene, prunkende und verartete Möbel anschafften, weil sie, wenn sie Geld hatten, nicht hinter dem Städter zurückstehen und ebenfalls « vornehm » sein wollten. Doch glücklicherweise hat sich gerade der Bauer mit einem ehrlichen Lebensgefühl zuerst und am energischsten gegen eine solche Verkitschung

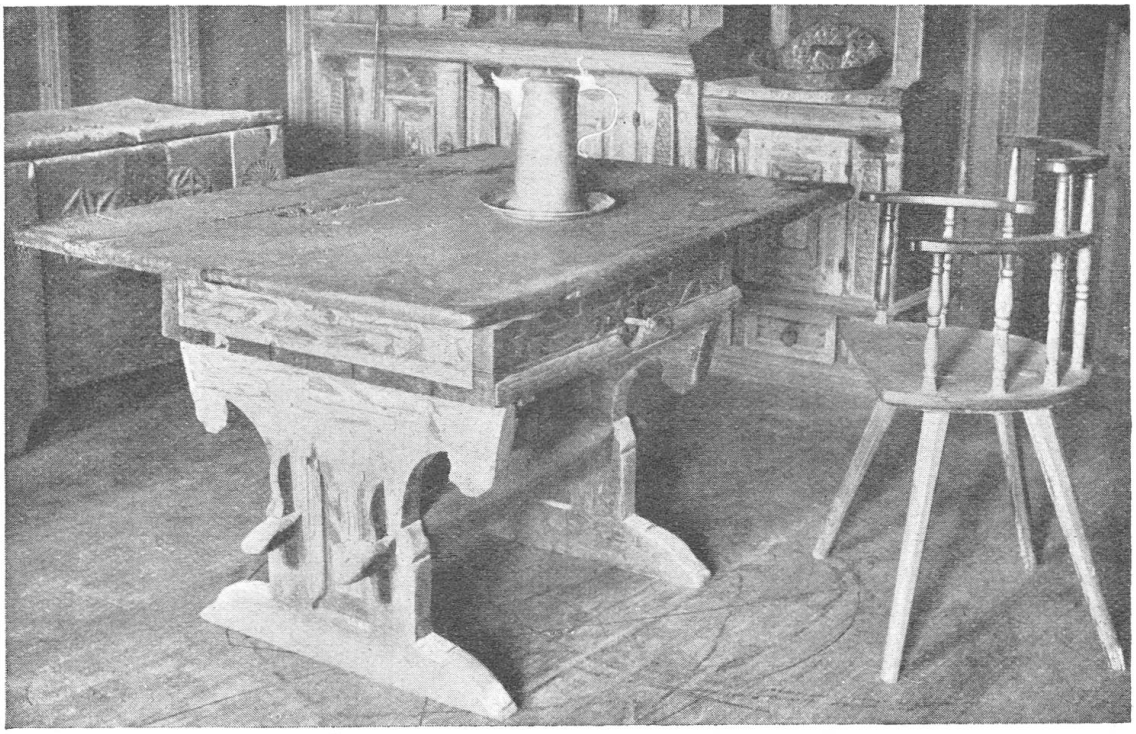
Zeitgemässer Geschirrschrank aus massivem Lärchenholz (Entwurf und Ausführung: Beratungstelle von «Raum und Handwerk», Zürich)





Beispiel einer guten alten Bündnertruhe aus dem 16. Jahrhundert. Die Schnitzereien stellen Symbole dar, welche weit in die vorchristliche Zeit zurückgehen.

in seinem nächsten Lebensbereich zur Wehr gesetzt, denn er spürte vor allen andern, dass man sich nicht mit unehrlichen, Prunk und Glanz vortäuschenden Möbeln umgeben darf, wenn man selbst treu und wahrhaftig sein Leben gestalten



Beispiel einer guten alten Bauernstube

(Aus Baud-Bovy „Schweizer Bauernkunst"
Verlag Orell Füssli, Zürich)

will. Er, der in seiner Arbeit alles Ungesunde und Schmarotzerische vernichten muss, um dem Gesunden und Lebenskräftigen zu gedeihlichem Wachstum zu verhelfen, er hat sich auch zuerst gegen das Verderbliche einer Wohnkultur gewandt, in der viele seiner Art sich eine Spanne Zeit verloren hatten.

Heute geht der Bauer, wenn er Hausrat braucht, zu einem Grossteil wieder zu seinem Schreiner und lässt sich dort einen Schrank, ein Bett zusammenzimmern, und zwar in massiver Konstruktion, in einfacher Form und naturfarbig, weil das für ihn das zweckmässigste ist und er nicht ständig Angst haben muss, es könnte da einen Wasserfleck oder dort einen Kratzer geben, über den die Frau dann jammert.

Unter Bauernmöbeln verstehen heute noch viele Leute etwas Klobiges, Grobschlächtiges, von Urgrossväterzeiten her Stammendes, in dem sich ein kultivierter Mensch niemals behaglich fühlen könne. Doch vergessen sie ganz, dass auch der Bauer genau wie der Städter ein Mensch unserer Zeit ist, und also auch die heutigen Möbel für den Bauern dieser Zeit gerecht werden müssen. Ein neuzeitliches Bauernmöbel ist also gar nicht etwas Primitives, Hinterwäldlerisches, sondern kann genau soviel Kultur verraten, wie ein gutes Handwerksmöbel, das den Zwecken des Städters zu dienen hat.

Es ist allerdings wenig begreiflich, dass trotz aller Bestrebungen, zeitgemässe Bauernmöbel zu schaffen, sowohl Architekten wie Handwerker sich zu einem Grossteil immer noch an alte Vorbilder halten und frühere Bauernmöbel kopieren. In den meisten Köpfen herrscht eine ganz bestimmte Vorstellung von Bauernmöbeln, die sie nicht loswerden können, so dass gerade auf dem Gebiet des bäuer-

Geschirrschrank aus massivem Lärchenholz. (Entwurf und Ausführung: Beratungsstelle von «Raum und Handwerk», Zürich.)

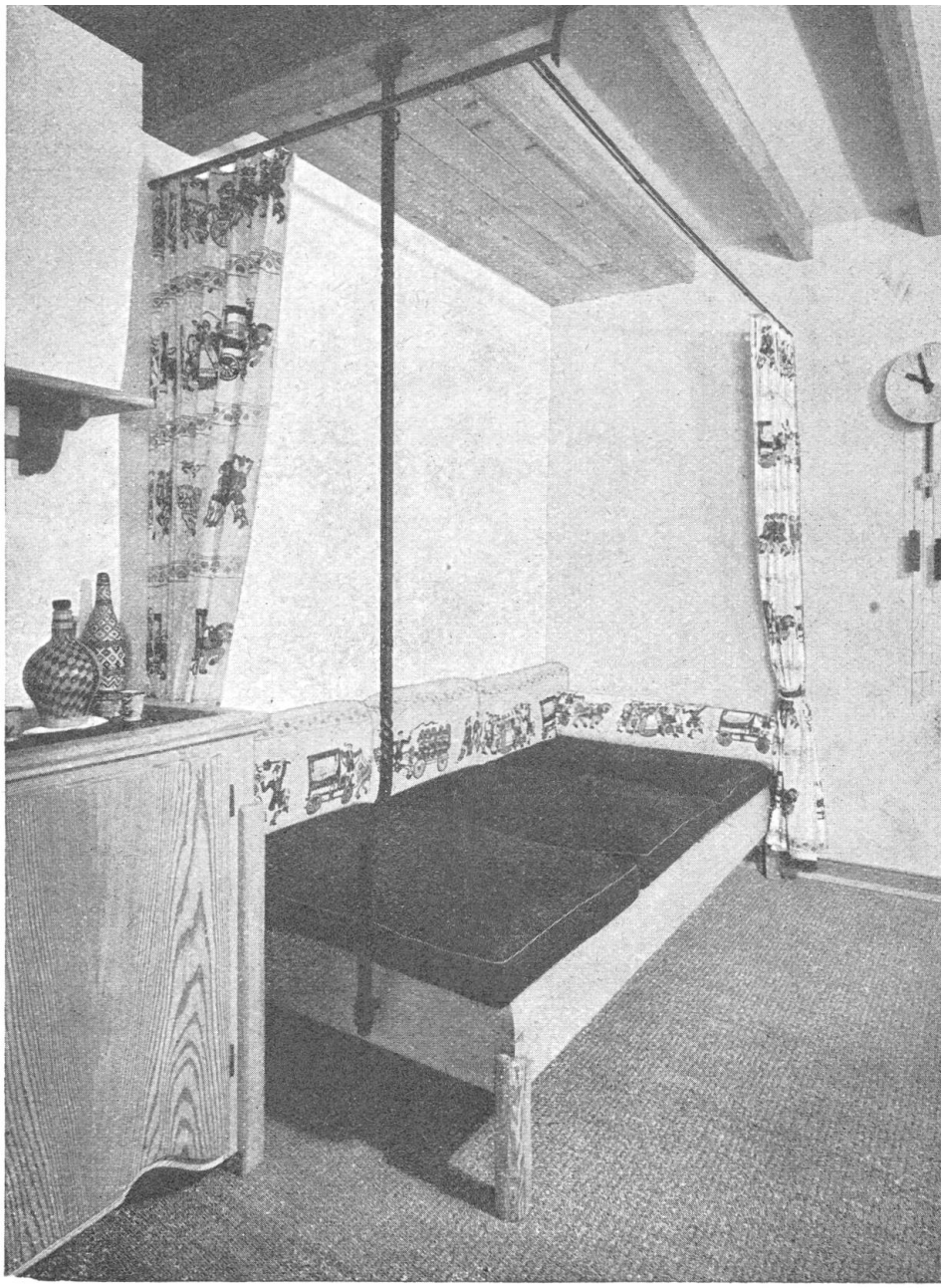
lichen Wohnens eine Bekehrung zur lebensvollen Gegenwart und eine radikale Abkehrung vom Überalteten dringend notwendig ist.

Das heisst natürlich nicht, dass wir die Ehrfurcht vor dem Schaffen früherer Generationen verlieren sollen. Aber indem wir nur nachahmen, beweisen wir ja unsere Ehrfurcht nicht, sondern nur unsere eigene Ideenarmut und Unfähigkeit, Zeitgemässes zu schaffen.

Bereits sind besonders in der Architektur und in der Raumgestaltung Ergebnisse vorhanden, die von diesem Glauben an die bildenden Faktoren unserer Zeit Zeugnis ablegen. Doch das bäuerliche Wohnen steckt zum Teil noch ganz in alten Überlieferungen. Mit gelben und grünen Butzenscheiben an den Möbeln, mit sogenannten Stabellen und all den vielen Mitteln, mit denen man versucht, ländliche Romantik hervorzuzaubern, wird kein frischer Wind in verstaubte Stuben geblasen. Diese verlogene Romantik wird nur von jenen angepriesen, die die Konjunktur ausnützen wollen und um des guten Geschäftes willen nicht warten können, bis das Ringen um Echtes und Rechtes klar erkenntliche Gestalt angenommen hat. Das Interesse der Architekten und Handwerker sollte sich deshalb in vermehrtem Mass auf die bäuerliche Heimgestaltung konzentrieren, um auch der Landbevölkerung den Anschluss an die zeitverbundene Gegenwartskultur zu ermöglichen.

Die gezeigten Abbildungen beweisen sicherlich, dass es Möglichkeiten gibt, unabhängig und ohne Anknüpfung an frühere Vorbilder gerade in Bauernart Möbel zu schaffen, die aus unserer Zeit heraus entwickelt worden sind und der Wesensart und den Lebensbedingungen des Bauern von heute entsprechen.

Stuben mit Hausrat aus dem Holze der einheimischen Wälder, geformt und geschaffen so ehrlich und unverfälscht wie die Natur alles bildet, vermögen die Geisteshaltung, das innerste Wesen des bäuerlichen Menschen auszudrücken und sichtbar zu verkörpern und ihn rückwirkend so zu beeinflussen, dass er in seinen ehrlich gestalteten, schönen Stuben sein eigenes, naturnahes Leben führt.



Beispiel einer Bauernstube aus unserer Zeit (aus der Zeitschrift «Raum und Handwerk»).

Die Leser
und der Schweizer-Spiegel

Die Leser jeder Zeitschrift bilden eine unsichtbare Gemeinschaft. Alle, die ihr angehören, teilen gewisse seelische und geistige Merkmale. Natürlich ist es nicht so, dass man von einem Menschen, der den « Schweizer-Spiegel » abonniert hat, ein Porträt entwerfen könnte. Aber sein Charakterbild muss bestimmte Züge aufweisen, ohne die er bestimmt nicht Abonnent des « Schweizer-Spiegels » wäre — oder wenigstens nicht auf die Dauer bliebe. Eine dieser Eigenschaften ist

Selbstvertrauen

Es gibt Leute, vor allem unter den Halb- und Verbildeten, denen nur als wertvoll erscheint, was sie nicht voll verstehen. Sie schätzen ausschliesslich Artikel und Aufsätze, deren Stil auch das Einfache kompliziert. Schwerverständlich und tiefschürfend bedeutet für sie das gleiche. Man muss ihnen imponieren.

Solche Menschen — sie sind sehr zahlreich und ohne sie wäre der Leerlauf unseres üblichen « Geistesbetriebes » unerklärlich — können nie zu den Lesern des «Schweizer-Spiegels » gehören, denn der « Schweizer-Spiegel » bemüht sich um höchste Einfachheit. Der «Schweizer-Spiegel» darf das. Er weiss, dass seine Leser kultiviert genug sind und deshalb auch über ein ausreichendes Selbstvertrauen verfügen, um von einem Artikel, den sie nicht verstehen, mit Recht anzunehmen, dass der Fehler nicht bei ihnen, sondern beim Artikel liegt.